

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
12 (1895)**

25.5.1895 (No. 21)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1012384](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1012384)



Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Gegründet von Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4752) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlg., Zeughausmarkt 22; Bremen: S. Brackmann, Buchhdlg., Seeren 10; Bremerhaven und Umgegend: L. Bestenbostel, Bürgerm.-Smidstr. 901; Oldenburg: Bültmann & Gerriets Buchhandlung; Barel: Bültmann & Gerriets Nachf. Pränumerationspreis für Inserate für die Aespaltenne Pettzeile 10 Pf., bei Wiederholung entsprechender Rabatt.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

Zur gefl. Beachtung!

Alle auf die „Norddeutsche Reform“ bezüglichen Sendungen, Briefe oder Geld, wolle man von nun an nur noch an die Geschäftsstelle der „Norddeutschen Reform“ in Oldenburg i. Gr., Langestr. 27, richten.

Die vier Korpsstudenten.

Preisend mit viel schönen Reden
Ihre Streiche sonder Zahl,
Säßen einst vier Korpsstudenten
Spät zur Nacht im Kneiplokal.

Einen Walzer piffte der Erste,
Strich den Bart sich und begann:
„Glücklich, wer anstatt zu büffeln,
Eine Maid pouffieren kann.“

Oftmals hab' ich bei den Damen
Als ein Don Juan gegläntzt,
Und in sämtlichen Semestern
Prinzipiell Kolleg geschwänzt.“

„Schmolli, Bruder!“ rief der Zweite,
„Liebe schmückt des Lebens Lenz!
Doch im Wonnestrom des Bieres
Quillt der Weisheit Quintessenz.“

Bin ein altbewährter Zecher,
Doch in Ehren ward ich grau:
Immerdar blieb ich hier ehrlich
Und war niemals im B.-V.“

„Küsse rauben, Bier vertilgen“,
Sprach der Dritte, „ziemt dem Mann;
Doch Germanenkraft zu schätzen,
Schaut Euch diese Muskeln an.“

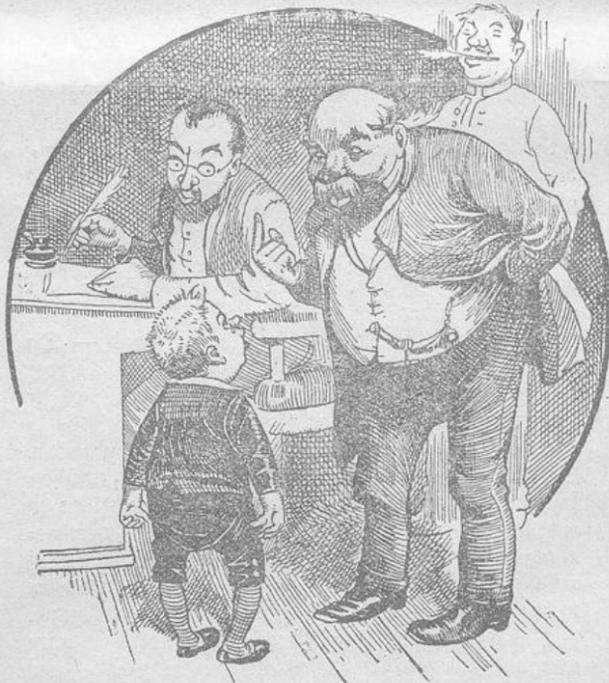
Seht den Schmiß auf meiner Wange,
Der so stolz den Träger ziert!
Schneidig hab' ich auf Mensuren
Manchen Prahlhans abgeführt.

Auf vom Stuhle sprang der Vierte:
„Wach're Neben ließt Ihr los:
Aber eins habt Ihr vergessen —
Nervus rerum ist das Moos!“

Mancher Pump ist mir gelungen,
Aber nie hab' ich geblecht . . .
Pereat der Manichäer,
Der sich durch Prozente rächt!“ —

„Dein Spezielles!“ schrie der Zweite,
Und die Andern stimmten ein:
„Er fürwahr ist unser Meister,
Denn er legt die Gläub'ger rein!“

Besonderer Fall.



Fritz: „Vater, der Lehrer hat gesagt, man dürfe nicht lügen!“

Vater (Förster): Na, weißt Du, das brauchst Du nicht so wörtlich zu nehmen — Du wirst ja doch auch mal Förster!“

Mit gleicher Münze.

I.
Lieber Onkel! Wenn Du sehen könntest, wie ich vor Scham erröte, während ich dies schreibe, würdest Du mich bedauern. Ich gebrauche dringend fünf Mark und würde doch lieber sterben, als es Dir schreiben. Ich sende Dir dies durch einen Boten, der auf die Antwort wartet. Dein liebevoller Nefte . . . Nachschrift. Von Scham überwältigt, bin ich dem Boten nachgelaufen, um ihm diesen Brief wieder abzunehmen, habe ihn aber nicht mehr einholen können. Möchte ihm doch etwas zustoßen, damit dieser Brief nicht in Deine Hände gelangt.

II.
Lieber Nefte! Tröste Dich und erröte nicht länger. Der Himmel hat Dein Gebet erhört: Der Bote hat Deinen Brief verloren. Dein liebevoller Onkel.

Fatal.

Im Wald, am kühlen Pläze,
Wohl unter'm Tannenbaum,
Sah ich mit meinem Schaze
Und träumt manch' süßen Traum.

Es blühten in der Runde
Die Heidelbeeren schlicht,
Sie grüßten uns zur Stunde
Mit bleichem Angesicht.

Und Wochen sind entflohen,
Und wieder sind wir lind
Zum trauten Ort gezogen,
Wo reif die Beeren sind.

Nicht konnten wir zum Rosen
Uns setzen, welches Leid! —
Denn ich trug helle Hosen
Und sie ein weißes Kleid.

Steuern.

Es ist bestimmt im hohen Rat,
Daß man von allem, was man hat,
zahlt Steuern!

War Dir geschenkt ein Nachtgewand,
So zahl davon dem Vaterland,
dem theuern!

Es trägt am meisten Steuern auch,
Was nötig ich am meisten brauch'
zum Leben.

Der Luxus bringt genug nicht ein (?)
Die Steuern müssen höher sein,
sich heben!

Weshalb?

Herr Süffel, der sehr gerne kneipt,
Sitzt Abends oft recht lange,
Trotzdem ist er des Morgens schon
In aller Früh' im Gange!

Herr Süffel, der auch Tierfreund ist,
Geht zeitig promenieren;
Dieweil er einen Kater hat,
So führt er ihn spazieren.

Warum Schulzen Jochen beim Amtmann Schneidig hinausgeworfen ward.

Schulzen Jochen lebt mit dem Pfarrer des Ortes und dem Amtmann Schneidig in beständiger Fehde. Nachdem längere Zeit Ruhe gewesen war, kommt Schulzen Jochen, den einmal wieder der Teufel plagt, zum Herrn Pfarrer.

„Guten Dag, Herr Pfarrer!“

„Guten Dag, Schulzen Jochen, was ist Dein Begehrt?“

„Ach, Herr Pfarrer, ich harr so'n bösen Drom. Mi brömt nämlich, ich wör stormen un wör den holperigen Weg na den Himmel gahn. Als ich an de Himmelstöör ankloppt harr, kām Petrusen rut un sä: „Sieh do, do bist Du ja, Schulzen Jochen, wat wullst denn?“ Ach, Excellenz, sä ich, ich bin stormen, un wull nu gern in den Himmel. Do sä Petrusen: „Min lewe Jochen, dat süht awers stimm mit Di ut, Du büst so'n ollen Sünder un steihst bi mi in'n swarte Book, un nu wullst Du in'n Himmel? Dat geiht nich, erst mußt Du torüg up de Ser un mußt beichten.“ Oh, Excellenz, sä ich, is denn da keen Gener in'n Himmel, de dat besorgen kann? De Weg is so bannig slecht un min Föt doht min all weh. „Na, ich will mal natiefen,“ sä Petrusen un marscheerde in den Himmel rin. Ich warie un warie, keen Petrus kām. Endlich kām he wedder rut mit trurig Gesichte un sä: „Min lewe Jochen, dat dheit mi Leed, dat Du nich rinkamen kannst, awer im ganzen Himmel — is nich eenen enzigen Pfarrer.“

Kaum hatte Schulzen Jochen dieses heraus, so stand der Pfarrer erzürnt auf und, nachdem er ihm eine lange Strafpredigt über seine Sündhaftigkeit und Ungläubigkeit gehalten, schickte er ihn fort.

Schmunzeld ging Jochen in den Krug und gab die Geschichte zum Besten, die von den anderen Bauern mit großer Heiterkeit aufgenommen wurde. Nur Einer, Nachbar Hannes, schüttelte bedenklich den Kopf und meinte: Wenn nur der gestrenge Herr Amtmann nicht da wäre und Schulzen Jochen nicht noch von diesem in's Gebet genommen würde.

Und so kam es auch. Als Schulzen Jochen nach Hause kam, kam seine Niese ängstlich auf ihn zu und fragte, was er nur wieder angestellt habe, der Herr Amtmann wäre dagewesen und hätte gesagt, der Jochen solle den anderen Tag zu ihm kommen.

Schulzen fragte aber nicht viel darnach und ging den anderen Tag zum Amtmann Schneidig.

Dieser empfing ihn gleich mit den Worten: „Ihr bleibt doch der alte Sünder, was hat Euch denn der ehrwürdige Herr Pfarrer gethan, daß Ihr ihn so sehr beleidigt.“

„Aber Herr Amtmann, ich will em ja nich beleidigen, awers he lett en'm ja garnich utreden, min Droom wär ja noch garnich to Enn un da smit he mi rut.“

„So, na denn erzählt mir den Traum einmal weiter,“ sagte der Amtmann.

„Ja Herr Amtmann, Petrusen also wull mi nich upnehmen, na de Ser wär mi de Weg to wid, un so gung ich denn to den Dümel. Als ich da ankām, sä he: „Na, Schulzen Jochen, ich hew all lange up Di luurt, jetzt kummt Du endlich, awers nu hew ich keen Platz mehr för Di.“ Oh, sä ich, kumm, wies mi mal din Höll. Na, ich kiel nu rin un gliest seh ich do noch eenen Stohl ledig stahn.“

„Na, und da ginget Ihr natürlich hinein und setzet Euch auf den Stuhl,“ sagte der Amtmann.

„Ne, Herr Amtmann, as ich to em seg, da wär ja noch een Stohl, da blinzelte he mit dat eene Dog un suchtelte mit sinen Swanz un sä: „Ne, de is nich för Di, de is för den Amtmann Schneidig.“

Eine Minute später lag Schulzen Jochen draußen vor der Thür.

Ein Bierischgespräch über Angeln.

„Angeln Sie auch gern?“ — Das alte Herrchen neben mir hatte soeben einen tiefen Zug aus seinem frischen Maßkrug gethan, jetzt funkelten seine Augenlein nur so hinter den goldumfaßten Brillengläsern, während er, ohne meine Antwort abzuwarten, fortfuhr, — „Sie müssen nämlich wissen, ich für meine Person bin ein leidenschaftlicher Angler. Natürlich einer von der alten Sorten. Künstliche Fliegen, jeden Tag, jede Stunde eine andere — pah, pfeife darauf. Nein, ganz wie zu Großvaters Zeiten wird bei mir geangelt. Will Ihnen 'mal 'ne Geschichte erzählen: war ich da kürzlich da unten an der Hunte. Ein Fischer zeigte mir die Angelstelle. Vorzügliche Stelle sage ich Ihnen. Ich habe mir also flugs aus dem nächsten Busch eine Haselnussrute herausgeschnitten, Prachtexemplar natürlich, unten

wie ein Arm stark, hätte bequem Dachsen damit heraus schnellen können. Als Köder ein Stückchen Leber — ein für alle mal das Beste, wissen Sie! Und dann halt der Schwimmer, den muß ich Ihnen doch noch etwas näher beschreiben. Großartig einfach — rot und grün angestrichen, meilenweit sichtbar. Apropos, wissen doch was Schwimmer ist! — Nicht? — Na, will erzählen: Also der Schwimmer schwimmt, er schwimmt einfach, haben Sie jetzt kapiert und man sieht dran, ob was beißt. Sie beobachten aufmerksam, bewegt er sich nur leise, so ist's kein Biß, so ist's nur ein Nippeln, Sie thun gar nichts. Jetzt fährt das Ding aber plötzlich wie vom Teufel besessen hinunter — schnapp! — das war ein Biß — und elegant schleudern Sie den Weißfisch aufs Land.“

„Da giebt es Sie heutzutage nun Leute, welche mit dem gefangenen Fisch allerlei Dumtheiten anstellen. Sie lassen die Angelschnur nachlaufen, ziehen sie wieder ein — um den Fisch zu ermüden! — papperlapapp! Tierquälerei ist's, nichts als Tierquälerei. Ich, wie ich so vor Ihnen sitz, bin durch und durch ein ehrlicher Kerl, liebe keine Flossen, nicht 'mal 'nem Hecht mache ich ein X für ein U vor. Ist er gefangen heißt's eben hübsch sofort ans Land spaziert, da wird nicht noch lange im Wasser von Freiheit herumgeschwärmt, wenn was gefangen, wird gehangen, damit Punktum Offenheit ist Hauptsache bei jedem Geschäft, auch beim Angeln.“

„Aber halt, um auf meine Geschichte zurückzukommen. Ich stehe Sie also an jenem See. Schwupp Dich verschwindet mein Schwimmer. „Hat ihn schon“, schmunzle ich und befördere mit nicht schlechter Behemung den Mal auf das Land. Herr, ich sage Ihnen, eine Kraftleistung war das, ich muß dem Bieste sämtliche Zähne aus dem Maßen gebrochen haben.“

„Halt, da muß ich Ihnen erst was über Raubfische erzählen, der Mal ist Sie nämlich verstehen Sie recht, der allergefährlichste Raubfisch. Sie fangen z. B. eine Rotauge — wissen Sie was eine Rotauge gethan hätte, wäre es von mir ans Ufer geschleudert worden? — Sie wissen es nicht! — Schön dann will ich es Ihnen nur gleich saagen — nichts hätte, abolut garnichts hätte eine Rotauge in diesem Falle gethan, höchstens ein Bissel mit dem Schwanz hätte es gewackelt, ein ganz klein Bissel, das ist aber auch alles. Mein Mal hingegen, na, das war Sie doch ein ganz anderer Kerl. Glaub's kaum, daß es noch ein zweites solch Mordsvieh giebt. Kaum ist Sie nämlich das Biest auf dem festen Lande, was glauben Sie wohl, was es gleich thut? — ausreißen thuts, direkt aufs Wasser zu ausreißen, und nicht das allein, nein, Schwimmer, Schnur, Rute, kurz mein ganzes Angelgerät schleppt's ganz munter mit fort. Na, das ging Sie mir dann doch über die Hutchnur. Ich also forsch darauf los — ja, halt an mit Schießen! — Da richtet sich plötzlich, ist's wohl zu glauben, das Luder wie 'ne Schlange auf und zeigt nicht übel Lust gar noch persönlich zu werden.“

„Hören Sie mal, die Sache war nicht ganz ohne. Ein Mal ist Sie nämlich, wie ich Ihnen ja schon sagte, ein Raubfisch, meiner Mutter selig hätte so ein Kerl mal beinahe beim Schlachten den Arm gebrochen, und da kann man mir doch, Gott straf mich, nicht verdenken, wenn ich meine heilen Knochen nicht leichtsinnig einer so großen Gefahr aussetzte.“

„Was thun?! Mein Angelgerät wollte ich nun aber auch nicht so ganz ohne Weiteres hergeben — na, zum Glück war mir zufälligerweise der Schoßhund meiner Alten nachgelaufen. Eine verdammt bissige Töble, sage ich Ihnen, keinen Wagen läßt er vorbeigehen, ohne den Pferden in die Beine zu fahren, was mir übrigens schon viel Ärger bereitet. Befagten Köter heze ich Sie also auf den Mal, da zeigte sich's aber klar, daß solch Vieh oft mehr Verstand wie Unser-einer hat. Denken Sie etwa, daß sich die Töble mit dem heimtückischen Fischexemplar eingelassen? — I wo, dazu war „Brussy“ viel zu geschickt, auf den Leim fiel er nun lange nicht rein.“

„Fragen Sie mich endlich, was aus meiner Angel geworden — nun, die hat Sie eben der Mal mit in den See genommen. Ja, Herr, man erlebt so manches gar famose Abenteuer beim Angeln, natürlich nur, wenn man als ehrliche deutsche Haut sich nicht mit diesem englischen Wumpitz von künstlichen Fliegen, Hickoryuten und anderem Teufelsquart abgiebt!“ — sprach's, leerte sein Maß und klopfte dem Kellner, um die Zeche zu berichtigen.

Selbstbewußt.

Junge Dame (beim Einsteigen in den Pferdebahnwagen einer älteren den Vortritt lassend):

„Sie zuerst, Fräulein! Wir werden die Herren schon noch Platz machen!“

Reichslaterne.



Agrarischer Boykott. Man schreibt uns aus Westpreußen: Ein Gutsbesitzer aus dem Kreise Riesenburg in Westpreußen sandte dieser Tage an einen Kaufmann folgenden Brief: „Herrn X., Riesenburg. Soeben empfang Ihre Rechnung und ersah aus dem Lagerverzeichnis, daß Sie Margarine führen. Wenn mein Umsatz auch nur sehr gering bei Ihnen ist, so sehe ich mich aus dem Umstande, daß Sie einen Artikel führen, der mein Interesse auf das Schwerste schädigt, veranlaßt, von Ihnen nichts mehr zu beziehen. Hochachtungsvoll R. N.“ — Dieser Brief, sicherlich nicht der einzige seiner Art, ist lediglich die Folge eines Aufrufes, den ein „Notleidender“ unlängst im „Geselliger“ an seine Leidensgefährten erließ: von einem Kaufmann, der Margarine führt, nichts mehr zu kaufen. Mit welchem Geschrei erheben sich die „Stützen des Reiches“, wenn mal die Sozialdemokraten einen Boykott veranstalten! Ja, Bauer, das ist was anderes!

Furchtbare Beleidigung eines jüdischen Dissidenten! Dr. H. Berliner, Leiter eines Harzburger Sanatoriums, nach Namen und Aussehen unzweifelhaft jüdischer Abkunft, wird in irgend einer Sache vor Gericht als Zeuge vernommen. Bei Feststellung der Personalien fragt der betr. Amtsrichter leise: „Israelit?“ „Nein, Dissident“, (!) antwortet Herr Dr. B. ziemlich erregt dem erstaunten Amtsrichter, dem von dem Dissidententume noch nichts bekannt war. Einige Stunden nach der Verhandlung erhält der betreffende Amtsrichter einen Brief, in dem der gekränkte Herr Dr. B. ungefähr folgendes schreibt: Durch Ihre Frage bei der heutigen Verhandlung, ob ich Israelit sei, haben Sie geglaubt, mich ungestraft unter dem Deckmantel Ihrer richterlichen Funktion (!) beleidigen zu können, und ich fordere Sie auf, binnen 24 Stunden zu erklären, daß dies nicht in Ihrer Absicht gelegen hat, widrigenfalls ich Ihnen meinen Sekundanten schicken werde! Der betreffende Amtsrichter antwortete natürlich darauf, daß er sich zu der verlangten Erklärung nicht verpflichtet fühle und der Forderung ruhig entgegensehe, im übrigen aber gezwungen wäre, Anklage bei der vorgesetzten Behörde einzureichen. Jetzt erfolgte alsbald thatsächlich eine Pistolenforderung; die Sache wurde indes durch Vermittlung vereitelt. Augenblicklich beschäftigt die Staatsanwaltschaft, die den duellwütigen Herrn wohl wieder beruhigen wird. Ein Kommentar zu dieser lehrreichen Geschichte ist überflüssig!

Das Modernste in der Frömmigkeit. Den Herren vom Zentrum, die sich als Freunde der Umsturzgesetzgebung, als Retter des Staates und der Kirche aufspielen, widmen wir folgende Ankündigung in dem frommkatholischen „Weltblatt“: „Geistliches Kartenspiel zum Nutzen und Vergnügen frommer Seelen, aber auch zum Troste der lieben armen Seelen im Fegefeuer. 32 Karten in Farbendruck, mit kurzen Belehrungen und Ablaßgebetein. In rotem Leinenetui. Preis 40 Kreuzer. Die St. Norbertus-Berlagsbuchhandlung in Wien, III., Seidlgasse 8, bietet mit diesem Kartenspiel andächtigen Christen einen neuen Befehl liebevoller Fürsprache für die Seelenruhe der Verstorbenen. Derselben kann sich der Einzelne ebenso gut bedienen wie eine ganze Familie oder eine sonstige fromme Gesellschaft. Das Spiel besteht aus 32 Karten, von denen jede eine Belehrung über eine christliche Tugend, dann eine Anregung zur Fürbitte für die abgeschiedenen Seelen und ein kurzes Ablaßgebet enthält. Man mischt die Karten, zieht eine derselben oder läßt sie ziehen, liest den Inhalt, und das übrige ergiebt sich von selbst. Die Erbauung ist da mit einer wohlthätigen Abwechslung verbunden, und es wird dieses Spiel in frommgläubigen Kreisen gewiß vielen Anklang finden.“

Allerdings, frommen Seelen, die einem Volke derartiges zu bieten wagen, müssen die aus einer anderen, modernen Weltanschauung entspringenden „Umsturz“-Ideen so verhaßt sein, daß man ihnen mit Polizei und Staatsanwalt den Garaus machen

muß! — Vielleicht stellt das Zentrum den Antrag, damit doch nach dem Fall des Umsturzgesetzes etwas „Positives“ geschehe, besagtes Kartenspiel auf Kosten des Reiches in Millionen von Exemplaren in Deutschland verbreiten zu lassen.

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Lieber trauert um die bedrängte Autorität. Er hat in Bochum eine Rede gehalten, in der er schilderte, wie gern das Zentrum ein recht saftiges Knebelgesetz für liberale und sozialdemokratische „Umstürzler“ zustande gebracht hätte. Aber es hat nicht sollen sein! Und so klagt er denn: „Das Scheitern dieser Vorlage, der Triumph des Liberalismus und des Sozialismus ist ein Schlag gegen die Autorität selbst, wie er schlimmer in dieser Zeit überhaupt nicht geführt werden konnte! Ja, wir trauern, das spreche ich offen aus. Die deutsche Reichsgesetzgebung hat quittiert, sie ist nicht imstande, auf dem Boden des gemeinen Rechts jeden Verächter dieser Grundlagen der Staats- und Gesellschaftsordnung zu treffen. Was weiter kommt, steht in Gottes Hand. Wir sind bis an die äußerste Grenze unserer Leistungsfähigkeit gegangen; wir haben bis zum letzten Augenblick ausgeharrt bei dem Versuche, den wir mitzumachen uns entschlossen hatten.“ So hängen denn also die Zentrumsbarren an den Regierungswenden; Herr Lieber aber, auf den Trümmern der Umsturzvorlage Klagelieder singend, bildet eine stylvolle Schlußvignette zu dem Buche von der Tragikomödie der klerikalisierten Umsturzvorlage!

Musik und Disziplin.

Der Herr General läßt sich von den Blaskantanten kein K für ein U machen.

General Schofield ist ein gewaltiger Disziplinarier. Nichts ist ihm „zuwiderer“, als laze Manneszucht. Scharf ließ er neulich einmal sein militärisches Auge über Sousa und dessen Militärkapelle schweifen, als dieselbe am schönsten Blasen war.

„Prächtige Musik, ausgezeichnet“, redete er Sousa an, als das Musikstück alle war. „Wie kriegen Sie nur so gute Musik fertig bei der schlechten Disziplin unter Ihren Musikanten?“

Das kam Sousa komisch vor. Hatte er sich doch bis dahin immer geschmeichelt, ein ausgezeichnete Disziplinarier zu sein.

„General, meine Leute sind doch wohl diszipliniert. Ich habe unter ihnen noch niemals etwas bemerkt, das gegen die militärische Ordnung und Manneszucht verstößt.“

„Das ist's ja eben,“ polterte der General, „Sie sehen das nicht, Sie haben kein Soldatenauge. Ich dagegen brauchte eben nur flüchtig hinzusehen, da hatte ich's sofort heraus. Wissen Sie, was die Leute am linken Flügel thaten, wenn Sie sich mit Ihrem Taktstock nach dem rechten Flügel hinwandten? Sie hörten auf zu blasen. Wenn Sie sich dann mit dem Taktstock wieder herumdrehten, setzten die Himmelskrämer ihre Trompeten wieder an den Mund und dann „stopten“ die Kerle am anderen Flügel mit ihren Posaunen! Das darf mir nicht wieder vorkommen.“

Sousa lächelte, und der Herr Adjutant hat nachher dem General die Elemente der Harmonielehre, überhaupt die ganze Musik klarzumachen gesucht. Ob mit Erfolg, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Ungerecht.

Richter (zu einem Bagabunden, der wegen Eisdiebstahls verurteilt worden ist): Haben Sie noch etwas zu bemerken?

Bagabund: Ich finde es ungerecht, daß man mich heuer zu vier Wochen verknurrt, während ich im vorigen Jahre wegen desselben Delikts nur 14 Tage erhalten haben. Und dabei sind die Eier inzwischen viel billiger geworden.

Schlimm.

Herr Schlauch, der die Mode hat, wenn seine Frau schläft, aufzustehen und in's Wirtshaus zu gehen und seinen Moppel in's Bett zu legen, weil er genau so schnarcht wie sein Herr, bemerkt eines Morgens, daß seine Frau sehr finster und mürrisch ist, und fürchtet, sie könnte etwas gemerkt haben. Um ihr auf den Zahn zu fühlen, sagt er: „Ich glaube, ich habe heute Nacht furchtbar geschnarcht.“ „Geschnarcht?“ antwortet sie, „um 2 Uhr hast Du gebellt, und wie ich Dich wach rütteln wollte, hast Du mich gar in die Hand gebissen!“

Moderne Lyrik.

Leise, leise, frohe Weise — bring' hinaus zum Leserkreise, — von des Maien schönen Tagen — sollst du singen, sollst du sagen — täglich wird sie lustbereiter — diese Welt, und immer weiter — schreitet, rückt und strebt sie vor — und die Flora steht im Flor. — In der schönen Zeit des Maien — sitzt am liebsten man im Freien, — lauscht in unseren schönen Gärten — mit Verständnis den Konzerten, — die naturgemäß nach Noten — jezo werden dargeboten — und der liebe Publitus — hat gar billigen Genuß. — Plaudernd sitzt da manche Schöne, — plaudernd hört sie auf die Töne, — plaudernd führt sie ohne Abseil — mit der Hand die Häkelnadel — bis ihr Gatte oder Vater — oder sonstiger Berather — mahnend spricht: mein liebes Kind — stille, das Konzert beginnt. — Das Orchester spielt anjezo — so ein kleines Intermezzo — oder eine Ouverture — oder Scenen der Walfürte, — doch das Schönste für die Schöne — sind nicht immer diese Töne, — nein, was sie am meisten packt, — ist ein Strauß'scher Walzertakt. — Von des Maien schönen Tagen — läßt sich gar so manches sagen, — eins nur reizt mich nicht zum Lobe, unsere Damen-Garderobe, — von sehr sonderbarer Güte — scheinen mir die Damenhüte, — nicht nur Blumen trägt das Weib, — auch noch einen Vogelleib. — Was die lieben Damen tragen, — will uns manchmal nicht behagen, — oftmals fegen ihre Schleppen — Straßen, Pluren, Stege, Treppen, — hunderttausend Staub-Atome — wirbeln auf zum Himmelsdome — und wir athmen diese ein — geh'n wir einmal hinderdrein. — Wir erfreu'n uns nicht am Staube — sondern nur am grünen Laube, — hören dort mit Wohlbehagen, — wie die Nachtigallen schlagen — aber ach, dem kleinen Sänger, — nah'n die bösen Vogelfänger, — geht das Vöglein auf den Leim, — nimmt's der Böfewicht mit heim. — Kann man solche Burschen fassen, — soll man sie nicht laufen lassen, — gründlich soll man's ihnen sagen, — wie die Nachtigallen schlagen, — schützt des Waldes kleinen Sänger, — packt jedweden Vogelfänger, — haut ihn gründlich auf den Hut, — daß er es nicht wieder thut! — Herrlich, prächtig ist's im Maien — und wir sitzen gern im Freien, — dann und wann nur, das ist bitter — scheucht uns heimwärts ein Gewitter, — und dann fährt's ins Weltgetümmel — wie der Blitz aus heitrem Himmel, doch am End' wird's wie vorher — wieder schön. Dr. Schnüffeler.

Das Petroleum.

Gestiegen wie ein jeder weiß, Ist das Petroleum hoch im Preis. Drum geht mir jetzt im Kopf herum Das schreckliche Petroleum! Die Hausfrau, der das nicht behagt, Sie ist naturgemäß verzagt. Und selbst der Gatte mit Gebrumm Schimpft mächtig auf's Petroleum! Drum weiß ich einen guten Rat, Befolget ihn, er ist probat: Legt Euch des abends zeitig um, Dann braucht Ihr kein Petroleum!

Zwei Ungewitter.

Draußen tobt ein Ungewitter, Und ich eile schnell zu Haus, Schutz zu suchen vor dem Regen Und dem wüt'gen Sturmgebräus.

Doch als ich das Heim erreiche, Da empfing mich kalt und rauh Ein noch größ'eres Ungewitter Ach — von meiner lieben Frau.

Schrecklicher Traum.

Erster Landstreicher (im Schlaf „bei Mutter Grün“ ausschreiend): Hilfe! Hilfe!
Zweiter Landstreicher: He, Grabb! Was ist Dir denn, daß Du so gottsjämmerlich schreiest?
Erster Landstreicher: Ach mir hat geträumt — ich thät arbeiten!

Durch die Blume.

Gast: Schade, daß ich nicht schon vorigen Sonntag hier speiste.
Kellner: Sehr schmeichelhaft, daß es Ihnen so gut schmeckt.
Gast: Gewiß. Aher ich hätte diesen Rehraten lieber schon damals gegessen.

Grabbensstrecker.



Jeherter Herr Reform!

Es is man schwer, jezt noch passenden Stoff for Ihre „Reform“ zu schreiben, indem dat die Umsturzvorlage abjelehnt, dat Petroleum wieder billiger je worden is, Partisch mit Müller in sicherem Jewehrsam sikt, wo se beede uff den dritten Mann zum Skat warten. In der Stadt passiert ooch nich velle, der neue „Oberschulrat“ is noch uff eener „Informationsreise“ bejrisen, nur hin und wieder zanken sich zwee Spießbürger in den „Nachrichten“ über Dinge, die beede jarnischt angehen. Von eener Seefensfabrik in der Lehmkuhlenstraße will man absolut nichts wissen, da der Jeruch zu lästig und die Feuerjesfahr zu groß ist. Man merkt es jeden Tag: Oldenburg steht im Zeichen des Krebses. Unsere Stadt soll eene Blumenstadt bleiben und keene Industriestadt werden. Da wir hier so velle Leute haben, auf welche bei jeder kaum nennenswerten Gelegenheit Rücksicht jenommen werden soll, so wurde ick vorschlagen, in die Bauordnung die §§ aufzunehmen: 1. Jeder Hausbesitzer ist verpflichtet, vor seinem Grundstück einen Blumengarten anzubringen. 2. Jeder Neubau ist nur zu Privatwohnungen für Rentner u., nicht aber zu Geschäftsräumen für gewerbliche und industrielle Zwecke einzurichten. — Hätten wir erst diese beeden §§ in der Bauordnung, dann könnte es nicht mehr vorkommen, daß uns durch industrielle und gewerbliche Anlagen unsere schöne Stadt verunziert und durch Gerüche aller Art das Leben verbittert wird. Wie unanjenehm ist das Wohnen in einem Hause, in dem een Kaufmannsladen sich befindet. Da riecht's nach Petroleum und Tabak, nach Heringe und Käse; beim Schuster riecht's nach der Beize, die Schmiede und Schlosser machen zu velle Kadau, beim Tischler is dat „Sägen“ nich zu vertragen, die Järtnereien müßten ooch weg, von wegen dem frischen Dünger. Also weg mit all dem Kram, mögen unsere Kaufleute, Handwerker und Industrielle sich auf dem Moore ansiedeln, da is noch Platz jenug, aber nicht in der Stadt Oldenburg solche Anlagen schaffen. Wozu ooch eene Seefensfabrik; wir hatten früher keene und es jing ooch! Herrn Wenzel möchte ick vorschlagen uff dem Moore am Kanal die Anlage zu errichten, dort kost't ihm der Grund und Boden nich velle, alles wat er braucht kriegt er per Kahn, dann könnte er mit den größten Toiletteseefensfabriken konkurrieren, die unsere Zeitungen mit Inerate unterstützen. Er könnte, da wir Eulenseife, Perlseife, Myrrthenseife, Theerschwefelseife und Seifer mit 1000 andere Namen schon haben, sein Fabrikat „Moorseife“ nennen, die jewiß im ganzen Kontinent halb reisenden Absatz fände. Und uff die auswärtige Kundschaft muß er ja am meisten rechnen, denn in Oldenburg haben wir zu velle Jegner der Seife, dat zeigen die villen schmutzigen Anriffe die jegen alles, was Verbesserungen und Neuerung anbelangt, unternommen werden. Wenn die übrige Jeschäftsleute sehen, dat Wenzel Jeschäfte macht, kriegt er bald Nachbarn. Dann kann Oldenburg ja „Blumenstadt“ bleiben, Petersvehn hätte dann in 10 Jahre velleicht 8000 Einwohner, indem dat dort die Moorkolonisten durch Intelligenz im Verhältnis weiter jekommen sind, als manche Residenz, wo dat Kommando herrscht: „Rückwärts richt't euch, Marsch!“ womit ick verbleibe

erjebenst

Grabbensstrecker.

Deklamationsabend in der Küche.

„Ich liebe Dich!“ zu Franz sprach Kunigunde. Und er zu ihr: „Mich reizt Deine schöne Gestalt!“ Dann sie: „Und bist Du nicht willig!“ mit süßem Munde.

Und er: „Herzliebste, so brauch ich Gewalt!“ Zum Schluß auch schon zur selbigen Stunde Ein Kuß wie ein Dreipfünder erkallt. „Ha, dees ick dees“, sprach Kunigunde aus Schwabe, „Koi Viechle ist, 's will soi Bergniege habe.“ Und dieses Stück, wie's Keinem noch ergangen, Ward wiederholt auf allgemeines Verlangen.



Heini: Heste wol hört, wo't de beiden Pustoren Müller un Partisch in Bechte wol geit?

Fidi: Ja, anners al goot, se mät't flie-dig arbeiten; man na Hierabend denn ward ähr faken de Tiet lant, denn spälden se geern'n Puttie Stat, un da fehlt ähr noch de drudde Mann.

Heini: Da mät't se man'n baten Gebuld geben, de drudde Mann schall wol noch kamen. Awrigens, dat se Moot kriegt to't Skatpälen, dat schient mi'n goot Teken to wäsen, dat se'n annern Sinn kriegt; wenn se fröher in ähre leddigen Stunden man Stat spält harren, denn meeren se säter nich up schlechte Täge versullen.

Fidi: Dar schaste wol recht hebben, darum schall man'n goode Puttie Stat nich verachten.

Heini: Du, de Kopmann Wenzel will eene Seepentakeree anleggen, dar könt wedder Lue Arbeit finnen.

Fidi: Minetwegen; 'ne Seepe, um'n Gewäten reintowaschen, kann he doch nich faken!

Heini: Na nu! Wat wullt du damit seggen?

Fidi: Gest du denn nich in de Nachrichten lesen, dat de Dorfsitter von denn Diakoni-Verein in Blexen seggt hett, dat use Diakonissenstift nich länger mit dem Verwaltungsrat van't evangelische Krankenhaus harr utkamen kunnt, ofglichs de Sake just umgekehrt is?! Geseft nu 'ne Seepe, um een Gewäten reintowaschen, denn brukte he sick dat nich mehr seggen to laten!

Heini: Na, denn will ick't Wenzel woll wunschen, dat he so'n Seepe erfinden de, de gung denn jo noch aber de Döringsche Ahlenseepe.

Fidi: Na, denn kreeg he aber 'ne saubere Kundschaft!

Heini: Na, ob!

Ein Tapferer.

„Ach, wenn wir doch 'mal wieder so recht schönen Frost hätten!“

„Ja, warum denn, Herr Lämmchen? Laufen Sie denn Schlittschuh?“

„Ne, das nich! Aber (flüsternd) bei zehn Grad Kälte erlobt mer meine Olle wenigstens schon en kleenes Gröggen!“

Wahlvermandt.

Bekannter Millionär (zu einem Bettler): „Machen Sie, daß Sie fortkommen!“

Bettler: „Na, haben Sie sich man nich Männeken! Der einzige Schiedunter zwischen Sie und mich is, daß Sie die zweite Million machen, und ick bin noch bei die erste!“

Keine Gefahr.

Baronin (zu ihrer neuengagierten Zofe): „Wie heißen Sie denn?“

Zofe: „Kunigunde.“

Baronin: „Das sage ich Ihnen gleich im Voraus, einen Eduard bulde ich nicht.“

Zofe (verschämt): „Aber, gnädige Frau, er heißt ja gar nicht so!“

Dammann's Gasthof.

Oldenburg i. Gr., Markt 12.

Gastwirthschaft, Restaurant und Bierhalle. Gutes Logis. Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Allen Reisenden bestens empfohlen.

A. Dammann.

Tapeten, Rouleaux, Teppiche,

Tischdecken, Läuferstoffe, Portiären und Gardinen, Linoleum- und alle Arten Vorlagen und Matten empfehlen billigst

Kuhlmann & Co.,

Ritterstrasse 19.

Verschlussen versendet das 6. und 7. Buch Moses gegen Einzahlung des Betrages von 4 Mark oder Nachnahme.

C. Müller, Oldenburg, Langestr. 34.

Geschäfts-Gröffnung.

Hiermit gebe ich mir die Ehre, einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß ich am hiesigen Platze,

Langestraße 25,
im Hause des Herrn L. Selmerichs,
ein

Cigarren- und Tabak-Special-Geschäft

errichtete.

Ich habe dasselbe mit der denkbar reichsten Auswahl von billigen bis zu den feinsten Fabrikaten ausgestattet und glaube, was Auswahl anbetrifft, im Stande zu sein, auch weitgehendste Ansprüche befriedigen zu können.

Mit der ergebenen Bitte, mein junges Unternehmen durch Vertrauen gütigst unterstützen zu wollen, gebe ich zugleich die Versicherung, daß ich mich durch strenge Rechtllichkeit desselben würdig zeigen werde.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Oldenburg i. Gr. **Hans Kruse.**

Langestraße 25.

Grösste Auswahl.
Reelle und billigste Bezugsquelle
für
Tuche u. Buckskins
bei
Hillje & Köhne
Oldenburg i. Gr.
23. Langestrasse 23.
Muster franco.

Grösste Auswahl in Juwelen

Gold-, Silberwaaren
und Uhren
Lange-
strasse
27
Oldenburg
Lange-
strasse
27
Oldenburg
Lange-
strasse
27
Oldenburg
Lange-
strasse
27
Oldenburg
kolossal
billige Preise.

Bill. Reparaturwerkstatt für Schmucksachen u. Uhren.

G. D. Wempe, Uhrmacher u. Juwelier.

Das Lampen- und Haushaltswaaren-Geschäft



von **W. Tebbenjohannis**

(gegenüber dem Rathause)

ist die anerkannt beste und billigste Bezugsquelle.

Vorzügliche Emaille-Waaren.



Rönlgl. Sächs. Landes-Lotterie.

100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von Mk. 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000 u. s. w. u. s. w. Ziehungen von Januar bis Mai. Hauptziehung vom 6. bis incl. 27. Mai und empfiehlt Original-Lose zum Planpreise von Mk. 220.— für 1/1, Mk. 110.— für 1/2, Mk. 44.— für 1/3 und Mk. 22.— für 1/10 durch alle Klassen die concessionirte Collection von Otto Wulff, Oldenburg i. Gr.

A. v. Seggerns Gasthof

Oldenburg, Ofenerstr. 14.

hält sich dem hiesigen wie auswärtigen Publikum bestens empfohlen.

Billigste Logis. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.



Für nur

5 1/2 Mk.

per Stück versende per Nachnahme von meinen allseitig anerkannt besten, ganz neu eingeführten **Konzert-Zieh-Harmonikas „Süderland“** mit 24röhrig, leichtspielend, aufsehenerregender Musik, 10 Tasten, 2 Bässen, 2 Registern, 2 doppelbalgiger Stahledelbalg, 35 cm große Pracht-Instrumente. Verpackungsfiste kostet nichts. Selbstlernschule umsonst. Porto 80 Pf. Preisliste gratis und franko. Man bestell am besten direkt beim ältesten und größten Geschäft dieser Art, bei

Heinr. Suhr i. Neuenrade i. W.

Kupferne Pumpen und Bier-Apparate jeder Art liefert
Robert Müller,
Oldenburg, Achternstraße 6.

Bierhandlung
von **J. NEUNABER**
Oldenburg, Kurwickstr. 9.

Für Gaststuben und Wartezimmer bietet ich an:

Der Dorfbarbier.

Humoristisches Volksblatt.

pr. Jahrg. (52 Nummern) elegant gebunden in rot Callico-Einband, neu.

Statt 7 Mk. für 3 Mk. baar

soweit der Vorrat reicht.

Nach auswärts gegen Nachnahme.

Oldenburger Antiquariat
(Enno Bültmann.)

Nachstehende
Illustr. geogr. Bibliothek: 10 Bd.

Brasilien 2. Bd.

Chile 1 Bd.

Abyssinien und die Nilländer 2 Bd.

Klein-Asien 1 Bd.

Madagaskar 1 Bd.

Russland und seine Bewohner 1 Bd.

Pyrenaische Halbinsel 1 Bd.

Entdeckungs- und Forschungsreisen in den Polarzonen 1 Bd.

Sämtliche Exemplare neu u. unaufgeschnitten.

Statt 10 Mk. für 3 Mk.

empfehlen, so lange der kleine Vorrat reicht:

Das **Oldenburger Antiquariat**
(Enno Bültmann)
in Oldenburg i. Gr.

Käufer und Wiederverkäufer
für hochfeine **Fahrräder** gesucht.
Billig. Preise bei wirklich guter Ware stellt Niemand. **August Stukenbrok, Einbeck.** Engros-Verband-Export.